



Tagebücher aus Teheran: Im Sommer 2009 demonstrierten Millionen Iraner für Demokratie und Meinungsfreiheit. Der Aufstand der „Grünen Bewegung“ um die Oppositionsführer Hossein Mussawi und Mahdi Karrubi kostete über 70 Menschen das Leben. Zwei Jahre danach scheint die Führung,

Der Ingenieur Massih Talebian, 60, betreibt mit Partnern eine Firma, die sich auf Qualitätskontrolle in der Gas- und Erdölbranche spezialisiert hat, und kämpft mit dem Embargo, das der Weltsicherheitsrat wegen des iranischen Atomprogramms verhängt hat. Der studierte Elektrotechniker lebt mit seiner Frau Parwin und drei erwachsenen Söhnen im wohlhabenden

Norden der Hauptstadt, die Tochter ist verheiratet und hat das Haus verlassen.

Die Sozialhelferin Ghazaleh Zarea, 34, hat Informationstechnologie studiert und lebt seit dem Verlust ihrer festen Anstellung von wissenschaftlichen Aushilfsjobs. Sie wohnt im Osten Teherans in einer Einzimmerwohnung, arbeitet an einem Dreh-

trotz aller Machtkämpfe, gestärkt, die Opposition zerschlagen. Vier Iraner, mit denen der SPIEGEL schon länger in Verbindung steht, haben ihre Sorgen und Hoffnungen während der letzten Juni-Woche notiert. Die Aufzeichnungen liefern ein Bild vom Leben in der Islamischen Republik.

buch und engagiert sich als Vorsitzende eines privaten Hilfsvereins für drogenabhängige Frauen.

Die Künstlerin Samaneh Ahmadian, 22, wuchs in den USA auf und zog vor 13 Jahren mit ihren Eltern nach Teheran. Die Tanz- und Choreografiestudentin kennt Europa aus vielen Besuchen, hat sich

Verschleierte Frauen in Iran

IRAN

„Wir trinken auf die Freiheit“

+++ Freitag, 24. Juni 2011 +++

Drei Kommandeure der Pasdaran, der Revolutionswächter, werden von der Europäischen Union mit Reiseverboten belegt, da sie im dringenden Verdacht stehen, dem syrischen Diktator Baschar al-Assad bei der Unterdrückung der Aufstände gegen sein Regime zu helfen. Die Verhaftung der Fotojournalistin Maryam Majd wird bekannt, die eine Woche zuvor für Bilder von der Frauenfußball-Weltmeisterschaft nach Deutschland fliegen wollte.

Massih Talebian, der Ingenieur. An unseren Feiertagen bin meistens ich für das Essen zuständig. Deshalb wird heute gegrillt. Wir sind eine große Familie, da kosten mich Lamm- und Hähnchenfleisch allein fast 500 000 Rial, also 31 Euro. Beim Essen reden wir vor allem darüber, was alles teurer wird.

Der Staat hat die Subventionen gestrichen, nur die Bedürftigen bekommen als Ausgleich jeden Monat Bargeld. Zuerst war meine neue Erdgasrechnung zehnmal höher ausgefallen. Die nächste war dann

noch einmal doppelt so hoch wie die erste. Im Moment zahle ich jeden Monat 1,5 Millionen Rial, umgerechnet knapp 100 Euro.

Mein Schwiegersohn erzählt von seinem Vater, der Lehrer ist: Er bekomme genug Unterstützung, um die höheren Rechnungen auszugleichen. Außerdem finde sein Vater es gut, dass uns die Preise zwingen, über einen sorgsameren Umgang mit der Energie nachzudenken. Stimmt, wir Iraner sind große Verschwen- der.

aber bewusst für ein Leben in Iran entschieden.

Der Aktivist Kouhyar Goudarzi, 25, kämpft seit seinen Tagen als Student der Luftfahrttechnik für Bürgerrechte und zahlte dafür mit einer einjährigen Gefängnisstrafe. Seit er wegen Kritik an der Regierung von der renommierten Scharif-Universität verwiesen wurde, schlägt er sich mit Übersetzungsarbeiten durch. Er wohnt bei seinen Eltern im Zentrum Teherans – bis zur nächsten Verhaftung, mit der er rechnet.

schullehrer. Später hatte er eine eigene Firma und war sehr erfolgreich. Jetzt geht es ihm finanziell nicht mehr gut.

Abends surfe ich lange im Internet, sehe mir die Web-Seiten von Tanzschulen in New York an. Mit meinem Unterricht hier bin ich aber überhaupt nicht zufrieden. Die meisten Hochschullehrer haben keine Ahnung, aber sie zeigen uns Studenten deutlich, dass sie uns für Esel halten. Die einzige Professorin, die ich wirklich bewundere und verehere, verlässt das Land.

Kouhyar Goudarzi, der Aktivist. Heute Morgen fühle ich mich sehr matt, es ist der zweite Tag meines Hungerstreiks. Es ist eine Solidaritätsaktion mit den Freunden im Gefängnis. Es reicht schon, deutlich Kritik zu üben oder auf Demonstrationen zu gehen, um hinter Gitter zu kommen. Ich selbst bin seit sieben Monaten wieder draußen, aber mit einem Bein steht man hier immer im Gefängnis, wenn man sich für die Menschenrechte einsetzt und politisch betätigt.

Ich muss zu Freunden. Auf den Straßen ist wenig los, die meisten Menschen machen kein frohes Gesicht. Es ist heiß in diesen Tagen, die Frauen und Männer kleiden sich luftiger. Mehr noch als sonst werden sie von den Sittenwächtern belästigt.

Wir bereden das Schicksal unseres Freundes Hoda Saber, der im Gefängnis gestorben ist. Offiziell heißt es: an Herzversagen infolge seines Hungerstreiks. Ich habe mit ihm in einem Block gesessen. Hoda war ein guter Mensch.

Ghazaleh Zarea, die Sozialhelferin. Es war richtig, zu meinen Eltern nach Choramabad in den Westen des Landes zu fahren. Die Luft hier ist besser, ich fühle mich freier. In Teheran habe ich Angst, ohne Tschador durch die Straßen zu gehen. Die Sittenwächter sind strenger geworden. Auch mich haben sie in der Hauptstadt schon angesprochen, weil ich ohne den dunklen Umhang angeblich unzüchtig gekleidet war.

Hier draußen kann ich Freundinnen besuchen und über früher reden. Es ist schöner, über alte Zeiten zu reden als über die Gegenwart, die so schmerzvoll ist. Vor der Präsidentenwahl war ich für Musawi aktiv, habe ein Wahlkampfzentrum geleitet. Jetzt bin ich nicht mehr dabei. Was spielt sich in den Köpfen unserer Politiker ab? Warum ruft Oppositionsführer Karrubi die Leute auf, sich zu erheben? Geht es ihm um die Menschen? Oder geht es ihm um die eigene Macht? Ich hasse Gewalt, egal, wo auf der Welt. Mein Vorbild ist Mahatma Gandhi. Auch der frühere Staatspräsident Mohammed Chatami hat mich mit seiner Besonnenheit beeindruckt.

Ich würde meine Gedanken gern veröffentlichten, um zu sehen, wie andere

darüber denken. Aber wir haben kaum noch Zeitschriften, die kritische Überlegungen drucken.

+++ Samstag, 25. Juni 2011 +++

Die Regierung inszeniert einen Anti-Terror-Gipfel in Teheran, an dem auch die Präsidenten Afghanistans, Pakistans, des Irak und des Sudan teilnehmen. Iran wirft den USA vor, durch ihre Militärpräsenz die Sicherheitslage in der Region zu verschlechtern.

Ghazaleh Zarea, die Sozialhelferin. Ich fahre zur Universität von Choramabad. Ich werde dort eine Prüfung beaufsichtigen, obwohl ich es nicht mag, die Aufseherin zu spielen. Aber ich tue einer Freundin einen Gefallen und kann das Geld gut brauchen. Viele Menschen werden in solchen Positionen anmaßend und erniedrigen andere. Aber egal, ob es um eine kleine Gruppe oder um ein ganzes Volk



Samaneh Ahmadian

Samaneh Ahmadian, die Künstlerin. Ich wache sehr spät auf. Es ist schon weit nach Mittag. Wie schön, ich weiß sowieso nicht, was ich an so einem Tag machen soll. Ich gehe hinaus, um mir in einem Restaurant einen Eintopf zu bestellen, danach fahre ich ins Café. Ich leiste mir eine Sammeltaxe.

Noch kann mich mein Vater mit Geld unterstützen. Er zahlt mir vier Millionen Rial im Monat, umgerechnet 250 Euro. Das ist viel Geld, aber zu wenig, so teuer, wie hier alles geworden ist. Er hat in den USA studiert, ich bin dort geboren und habe meine ersten Jahre in Mississippi verbracht. Mein Vater hat dort als Ingenieur gearbeitet. Er bekam ein Angebot von der US-Raumfahrtbehörde Nasa. Aber er wollte lieber sein Land mit aufbauen. So sind meine Eltern 1998 zurückgekehrt, und ich bin mit ihnen nach Teheran gekommen. Mein Vater war Hoch-

ABACA / PICTURE-ALLIANCE / DPA

ASLON ARFA / DER SPIEGEL

geht: Es gehören immer zwei Seiten dazu. Wenn sich unsere Jugend mehr Mühe geben würde, hätten wir mehr Experten. Das wäre gut für unser Volk.

Auf dem Weg nach Hause sehe ich eine Drogenabhängige mit ihrem Baby. Sie bettelt am Straßenrand. Wir haben so viele Rauschgiftsüchtige. In privater Initiative haben wir in Choramabad eigens einen Verein für solche Frauen gegründet.

Kouhyar Goudarzi, der Aktivist. Bin ich internetsüchtig? Gleich nach dem Aufstehen stürze ich an den Laptop. Auf Facebook ersetzen viele ihr Profil durch Fotos von Gefangenen.

Mit einem Freund mache ich Solidaritätsbesuche. An einer Kreuzung beobachten wir Sittenwächter, die eine junge Frau rüde zurechtweisen. Die Eltern von Ali Akbar, der seit fast fünf Monaten im Gefängnis sitzt, sprechen mich auf mei-

nen Hungerstreik an. Sie haben auf einem ausländischen TV-Kanal davon gehört. Wir reden darüber, dass es 5 der 19 Hungerstreikenden sehr schlecht geht. Sie wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Was sind dagegen meine Magenschmerzen?

Massih Talebian, der Ingenieur. In der Firma erwartet mich eine herbe Enttäuschung. Seit vier Monaten versuche ich, technisches Gerät aus Europa zu beziehen. Dafür habe ich 100 000 Euro an ein Geld-Transfer-Büro in Dubai überwiesen. Die Summe war für eine Bank in Deutschland bestimmt. Nun lese ich in meinen Mails, dass die Bank mein Geld wegen des Embargos nicht akzeptiert. Die verbliche Transaktion kostet mich 15 Prozent der Summe.

+++ Sonntag, 26. Juni 2011 +++

Ex-Präsident Chatami, der den Reformern nahesteht, ruft inhaftierte Oppositionelle dazu auf, ihren Hungerstreik zu beenden, mit dem sie gegen den Tod von Dissidenten protestieren. Die Militärführung gibt für Montag den Beginn des zehntägigen Manövers „Prophet 6“ bekannt, bei dem nach Einschätzung westlicher Experten auch Raketen getestet werden sollen, die Atomsprenköpfe tragen können.

Samaneh Ahmadian, die Künstlerin. In einem Café treffe ich Freundinnen. Das Lokal liegt in einem überwiegend von Christen bewohnten Viertel. Dort ist man nachsichtiger, lässt uns Frauen unbehelmt rauchen.

Wir haben nur ein Thema: In einem Frauenschwimmbad sollen Revolutionswächter die Besucherinnen gefilmt haben. Auch wenn die Frauen Badeanzüge tragen, ist es ein Skandal und Stadtgespräch. Über Politik rede ich nur mit Menschen, denen ich völlig vertrauen kann. Das sind nicht viele. Politik hatte in meiner Familie niemals einen Platz.

Massih Talebian, der Ingenieur. Zum Frühstück gibt es heute gute Nachrichten. Meine Frau, die in einem Maklerbüro arbeitet, erzählt, wie prima das Geschäft läuft. Viele verkaufen ihre Häuser und Wohnungen, weil sie Iran verlassen wollen. Andere haben genug Geld, um Immobilien zu erwerben. Woher kommt dieses Geld? Freiberufler wie ich haben allmählich mehr Ausgaben als Einnahmen.

Ghazaleh Zarea, die Sozialhelferin. Mit dem Bus geht es zurück nach Teheran. Vor mir sitzt ein Mann, der laut telefoniert. Er sei auf dem Weg zu einer Konferenz über moralische Verdorbenheit. Meine Nachbarin sieht mich an und erzählt mir leise von einem Geschwisterpaar in ihrem Bekanntenkreis, das auf der Straße

festgenommen wurde: Man hatte die beiden für ein Liebespaar gehalten. Sie wurden getrennt verhört und nach ihrer Familie befragt. Das Mädchen erzählte von zwei Onkeln, der Junge von dreien. Deshalb glaubte man ihnen nicht, dass sie Bruder und Schwester seien. Erst nach vielen Stunden konnte der Vater sie aus der Haft auslösen und die unterschiedlichen Angaben aufklären: Das jüngere Mädchen hatte den dritten Onkel nie kennengelernt, da er früh verstorben war.

Der Mann vor uns ist vielleicht einer von jenen, die solche Vorfälle mit zu verantworten haben. Je näher wir Teheran kommen, desto angespannter fühle ich mich.

+++ Montag, 27. Juni 2011 +++

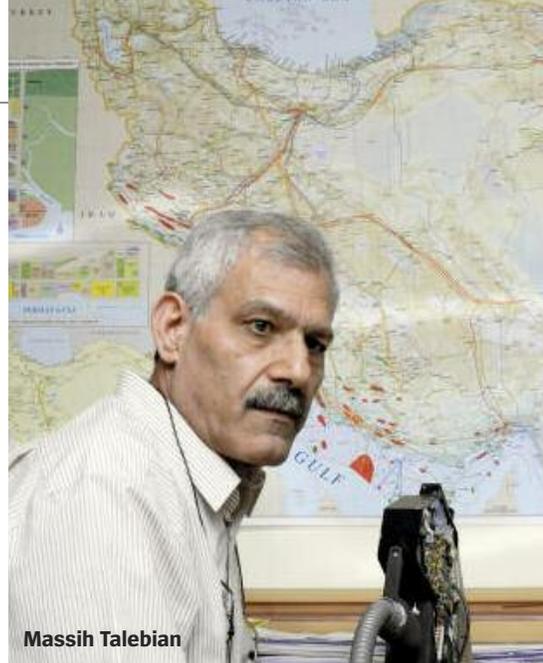
Erdölminister Mohammed Aliabadi räumt Meinungsverschiedenheiten mit Saudi-Arabien innerhalb der Opec ein, weil Riad im Gegensatz zu Teheran bereit ist, die Fördermenge zu erhöhen, um weitere Preissteigerungen abzuwenden. Das Madschlis, die Volksvertretung, beschließt, Präsident Ahmadinedschad innerhalb eines Monats vorzuladen, um vor den Abgeordneten Rechenschaft über seine umstrittene Politik abzulegen. Der Direktor der renommierten Teheraner Scharif-Universität kündigt an, dass die Studenten des ersten Studienjahrs nach Geschlechtern getrennt unterrichtet werden sollen.

Kouhyar Goudarzi, der Aktivist. Die ganze Nacht hindurch habe ich über das Internet Telefongespräche geführt. Das ist sehr günstig und hat den Vorteil, dass Gespräche nicht so leicht abgehört werden können. Es gibt viel zu diskutieren, und das soll unter uns bleiben.

Heute ist Besuchstag im Evin-Gefängnis. Gegen Mittag sind die Angehörigen wieder zurück und berichten, dass die Häftlinge ihren Hungerstreik beendet haben. Nun darf auch ich wieder etwas essen. Ich leiste mir einen Hamburger.

Ich muss noch einige Workshops vorbereiten, die ich halten will. In den Seminaren lernen Mitstreiter für Menschenrechte, wie sie sich bei Verhören verhalten sollen und wie sie am besten die Einzelhaft überstehen. Mit Freunden bereite ich auch eine Veranstaltung zur Todesstrafe vor. Das ist wichtig in einem Land, in dem noch immer mehr Menschen aufgehängt werden als anderswo auf der Welt, oft sogar in aller Öffentlichkeit.

Abends feiern wir, obwohl ich dazu keine Zeit habe. Ich müsste dringend Geld mit der Übersetzung von Artikeln über Informationstechnologie verdienen. Aber die Freude über das Ende des Hungerstreiks ist zu groß. Wir trinken auf die politischen Gefangenen, auf die Märtyrer unserer Bewegung wie Neda und Hoda. Wir trinken auf die Freiheit, die eines Tages ganz bestimmt kommen wird.



Massih Talebian



Ghazaleh Zarea

Massih Talebian, der Ingenieur. Im Büro gibt es schon wieder Ärger. Eine Firma in Europa verweigert uns die Lieferung eines Geräts für eine Gasanlage. Sie darf es nicht nach Iran liefern, willigt dann aber ein, es zumindest an eine Adresse in Dubai zu schicken. Vorher müsse jedoch alles bezahlt sein. Die iranische Seite will erst zahlen, wenn die Ware in unserer Hafenstadt Bandar Abbas eingetroffen ist. Was soll ich nur machen? Meine iranischen Auftraggeber wollen das Embargo nicht wahrhaben.

Ich verdränge das Problem und freue mich auf den Nachmittag in der Literaturwerkstatt. Dort werden Haikus, japanische Gedichte, vorgetragen. Mich trösteten Verse wie der von Kobayashi Issa: „In dieser Welt gehen wir auf dem Dach der Hölle und bestaunen Blumen.“

Ghazaleh Zarea, die Sozialhelferin. Bei verschiedenen Firmen bewerbe ich mich um eine feste Anstellung. Sobald die Herren erfahren, dass ich eine engagierte



FOTOS: ASLON ARFA / DER SPIEGEL

Penthouse hat 500 Quadratmeter und soll umgerechnet dreieinhalb Millionen Euro kosten. Ich wüsste gern, wer so viel Geld hat und wie man es verdient. Immerhin, das wirft eine feine Summe als Courtage ab.

Ich mache mir Sorgen um unsere Firma. Meine Ansprechpartner in den Staatsunternehmen schicken dauernd Listen mit Geräten, die sie dringend benötigen. Dabei müssten sie eigentlich wissen, dass wir viele dieser Sachen nicht besorgen können, weil sie unter das Embargo fallen. Diese Listen gehen an so viele iranische Firmen, die sich dann alle um die Geräte bemühen, dass unser Geschäft sehr hart geworden ist.

Samaneh Ahmadian, die Künstlerin. Die Wirklichkeit ist wie ein Hammer, der einem auf den Kopf fällt. Nun wollen sie an unserer Universität die Vorlesungen nach Geschlechtern getrennt abhalten. An bestimmten Wochentagen sollen nur Männer oder nur Frauen unterrichtet werden. Das soll im ganzen Land so geschehen. Ich will es nicht glauben.

Ghazaleh Zarea, die Sozialhelferin. Auf dem Weg zur Bank, wo ich für unseren Hilfsverein ein Darlehen beantragen will, blicke ich in die Gesichter von vielen Müttern und Vätern, die ihre Kinder nicht satt bekommen. Ich spreche mit einer Neunjährigen, die keine Schule besucht. Sie hilft ihrer Mutter bei Gelegenheitsarbeiten in einem Restaurant. Der Vater ist während der Arbeit von einem Gerüst gefallen. Die Frau muss alle vier Kinder allein durchbringen, keines geht zur Schule. Sie haben kein Geld, um die Bücher zu bezahlen.

+++ Mittwoch, 29. Juni 2011 +++

Präsident Ahmadinedschad wehrt sich gegen „politisch motivierte“ Verhaftungen von Beratern in seinem Umfeld, denen Korruption vorgeworfen wird, und beteuert ihre Unschuld. In London gibt Außenminister William Hague bekannt, dass Iran nach Erkenntnissen britischer Nachrichtendienste insgeheim Trägerraketen für Atomwaffen herstellt und damit erneut gegen die Resolutionen des Welticherheitsrats verstößt.

Ghazaleh Zarea, die Sozialhelferin. Ich gehe zum Madschlis, unserem Parlament. Ich erhoffe mir Unterstützung für unsere Hilfsorganisation. Vor dem Gebäude treffe ich eine Frau, die um Gnade für ihren drogenabhängigen Sohn fleht, der im Gefängnis sitzt. Ein Vater bittet um Hilfe für seine drei Kinder. Sie haben alle einen Universitätsabschluss, finden aber keine Arbeit. Eine Frau erzählt mir, sie komme seit eineinhalb Jahren hierher, weil sie als Beamtin in die Stadt versetzt werden möchte, in der ihr Mann arbe-

tet. Ich habe das Gefühl, Tausende haben sich hier versammelt auf der Suche nach Beistand. Entmutigt gehe ich nach Hause.

+++ Donnerstag, 30. Juni 2011 +++

In einem Brief an den Menschenrechtsbeauftragten der Vereinten Nationen für Iran erheben die Angehörigen der US-Bürger Josh Fattal und Shane Bauer, die seit fast zwei Jahren in Teheran wegen Spionage inhaftiert sind, Folttervorwürfe. Die iranische Friedensnobelpreisträgerin und Anwältin Schirin Ebadi, derzeit im Exil, prophezeit den Sturz des Systems in Teheran.

Samaneh Ahmadian, die Künstlerin. Ich besuche das Café meiner Freundin. Ein Bekannter dreht gerade ein Video, in dem ich mitwirke. Das freut mich. Ich treffe meinen Freund Scherwin. Er berührt mich am Nacken, mitten in der Stadt. Mein Körper ist wie elektrisiert.

Massih Talebian, der Ingenieur. Ich muss arbeiten, auch wenn es nur Antworten auf Mails sind. Ich versuche, meinen Geschäftspartnern zu erklären, welche Schwierigkeiten wir mit dem Embargo haben. Wir könnten eine Briefkastenfirma in einem Nachbarland gründen, um die Geräte dann von dort irgendwie nach Iran zu schaffen. Wäre das ein Weg? Meine Mails lösen unsere Probleme nicht, aber sie erleichtern meine Seele.

Ghazaleh Zarea, die Sozialhelferin. Man kann hier gut leben, solange man nicht nachdenkt. Aber die Feiertage sind schrecklich. Sie verleiten zum Nachdenken. Das Fernsehprogramm bringt keine Ablenkung. Ich schreibe an meinem Drehbuch. Ich denke an die Zensur. Wer hofft, eine Antwort zu finden in Büchern, die durch unsere Zensur gegangen sind, wird oft enttäuscht. Aber alles hat seine Zeit, und ich bin ein geduldiger Mensch.

Kouhyar Goudarzi, der Aktivist. Mein Freund Mahan hat nach sieben Jahren Haft das erste Mal Urlaub bekommen. Wir wollen ans Kaspische Meer fahren. Wir hätten es wissen müssen: Alle wollen raus aus Teheran, da kann das Benzin nach den Subventionskürzungen noch so teuer sein. An den Straßen stehen Männer, die es in Kanistern verkaufen. Sie verlangen doppelt so viel wie die Tankstellen. Aber dafür muss man auch nicht in den langen Schlangen stehen.

Ich bin zum ersten Mal seit neun Jahren wieder am Meer. Iran kann so schön sein. Aber Mahan und ich reden nur über unsere gemeinsamen Freunde im Gefängnis und über jene, die Iran bereits verlassen haben. ◆

Frau bin, schwinden meine Chancen. Zu Hause schreibe ich an meinem Drehbuchprojekt über drei Generationen von Frauen. Für mein letztes Buch habe ich die Druckkosten selbst getragen. Aber auch als Autorin gebe ich die Hoffnung nicht auf.

+++ Dienstag, 28. Juni 2011 +++

Im Staatsfernsehen präsentiert das Militär unterirdische Silos für Raketen, darunter auch die Schahab-3, die mit einer Reichweite von fast 2000 Kilometern Israel gefährden kann. Die Regierung lehnt es ab, den neuen Uno-Berichterstatte für Menschenrechte in Iran zu empfangen. Sie sieht in seiner Ernennung eine „politische Maßnahme“ der USA, die nur dazu diene, Teheran zu kritisieren.

Massih Talebian, der Ingenieur. Die Maklerfirma meiner Frau wird wohl eine Wohnung in Niawaran verkaufen, einem sehr vornehmen Viertel, in dem die Paläste des 1979 gestürzten Schahs stehen. Das